

Sächsische Zeitung

SZ-ONLINE.DE

Neuanfang für Freitaler Porzellan

Die Porzellankünstler wagen den Alleingang ohne die Porzelline. Dort bedroht die Ukraine-Krise das wieder aufkeimende Geschäft.

23.04.2014 Von Jane Jannke



Vereinsheim und Kunstatelier in einem: Olaf Stoy, Regine Kunze und Klaus-Peter Arnold (v.l.) im neuen Refugium der Porzellankünstler im Technologiezentrum an der Dresdner Straße. Hier will man künftig eigenständig arbeiten. Foto: Karl-Ludwig Oberthür

©- keine angabe im hugo-archivsys

Aufgeräumt, fast noch etwas kühl wirken sie, die neuen Räume des Dresdner Porzellankunst e.V. im Freitaler Technologiezentrum (TGF) an der Dresdner Straße. Nach der verwinkelten Bannewitzer Werkstatt, in der Künstler und Vereinsmitglied Olaf Stoy jahrelang residierte, könnten die hohen, weißen Wände und die riesigen Glasfronten des modernen TGF-Neubaus kaum ein größeres Kontrastprogramm bieten. „In Bannewitz herrschte Atmosphäre, die fehlt hier noch ein wenig. Aber dafür haben wir trockene Luft und tolles Licht“, zeigt sich Stoy zufrieden. Ein Neuanfang bleibt es trotzdem – nicht nur für ihn, sondern auch für die 25 Mitglieder des Vereins.

Regine Kunze fremdelt noch ein wenig mit der neuen Umgebung. Vor zehn Jahren verlor die 70-Jährige ihr Herz ans Freitaler Porzellan – in einem Kurs in der hiesigen Porzellanmanufaktur. „Ich ging hin – und fing sofort Feuer“, sagt Kunze. Fürs Porzellan brennt sie noch heute.

Seit vier Jahren ist sie stellvertretende Vorsitzende des Vereins. „Früher hatte jede von uns drei, vier Frauen in der Manufaktur praktisch eine eigene Werkstatt“, erzählt die Weixdorferin. Da war Platz zum Ausbreiten. Ein wenig Wehmut schwingt da schon mit.

Früher, das war vor den unruhigen Zeiten im vergangenen Jahr, als die Porzelline zum wiederholten Male kurz vor dem Aus stand. Viele Jahre hatte Verein und Manufaktur eine symbiotische Beziehung verbunden. Nun drohte dem Verein eine wichtige Basis wegzubrechen. „In diesen Monaten konnten wir kaum planen, weil keiner wusste, was wird“, erzählt Olaf Stoy. Schatten waren aber schon vorher auf das Verhältnis gefallen. „Es gab zunehmend Differenzen über den richtigen Weg für die Manufaktur“, berichtet der frühere Chefmodelleur des Hauses. Zudem habe Eigentümer Armenak Agababyan die Preise für Material immer weiter erhöht, und auch vonseiten der Mitarbeiter habe es Vorbehalte gegeben, sodass der Gang in die Eigenständigkeit letztlich alternativlos gewesen sei. Das neue Zuhause hat die Porzellankünstler sprichwörtlich an den Puls der Stadt katapultiert. Schummrige Ecken für kreatives Chaos gibt es hier nicht. „Dafür werden wir hier endlich gesehen“, findet Stoy. Das 44-Quadratmeter-Refugium besteht aus einem einzigen großen Raum, geschickt abgeteilt in verschiedene Bereiche. Drei Arbeitsplätze gibt es bislang, ein vierter wird gerade hergerichtet. Damit alle vier Arbeitsplätze allerdings auch genutzt werden können, braucht der Verein dringend einen zweiten Brennofen.

„Wir müssen jetzt eben kleinere Brötchen backen“, sagt Olaf Stoy. Der Kalender ist dennoch vollgepackt mit Veranstaltungen. Am 1. Mai öffnet die Ausstellung „Mit der Präzision des Zufalls“ auf Schloss Klippenstein; zu den Freitaler Kulturalltagen vom 14. bis 22. Juni wird das Atelier Besuchern offen stehen. Auch Kurse für Einsteiger sollen im Laufe des Jahres wieder angeboten werden. Stoy und seine Mitstreiter scheinen entschlossen, auch ohne den starken Partner Porzelline weiterzumachen, der zuletzt aber ohnehin mehr mit dem eigenen Überleben befasst war.

Im Oktober konnte dort der Karren noch einmal aus dem Dreck gezogen werden. Seither läuft das Geschäft zwar bescheiden, aber es läuft, wie Vertriebsleiterin Irene Jäckel bestätigte. Kleinere Brötchen bäckt man aber nun auch hier. 20 Mitarbeiter waren 2013 entlassen worden, elf wurden mittlerweile reaktiviert. Nach wie vor führt Eigentümer Agababyan selbst die Geschäfte. Der angespannte Markt macht dem Unternehmen allerdings weiter zu schaffen. „Porzellan ist ein Luxusgut mit hoher Lebensdauer, so was wird nicht einfach weggeworfen und neu gekauft“, so Jäckel. Die Manufaktur setzt nun vor allem auf die boomenden Märkte in den postsowjetischen Staaten. Die dortige Gründerzeitstimmung biete gute Möglichkeiten, das Auslandsgeschäft weiter auszubauen, das derzeit 35 Prozent des Umsatzes erwirtschaftet. Das Kerngeschäft bilde allerdings nach wie vor der einheimische Fachhandel.

Die Verselbstständigung des Porzellankunstvereins sieht man hier weniger brisant. „Punktuell arbeiten wir ja auch immer noch zusammen“, beschwichtigt Irene Jäckel. Weit aus mehr Sorge bereitet dem Unternehmen der Blick auf die weltpolitische Lage.

Der Konflikt zwischen EU und Russland sorgt bereits jetzt aufgrund der Rubelabwertung für rückläufige Nachfragen aus dem russischen Raum. „Ein neuer Kalten Krieg wäre mehr als schädlich“, so Jäckel.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/neuanfang-fuer-freitaler-porzellan-2824364.html>
